Oppelner Heimatblatt

Beilage der „Oppelner Nachrichten"

Herausgegeben von der „Vereinigung der heimatkundlichen Arbeitsgemeinschaften im Kreise Oppeln".

Nachdruck auch auszugsweise nur mit Genehmigung der „Vereinigung der H. A. G. im Kreise Oppeln" gestattet.

Nr. 4 Oppeln, den 17. Mai 1925 Nr. 3

Inhalt.

1. Von der Carlsruher Schützengilde.
2. Eine Reise durch den Kreis Oppeln i. J. 1791. (Forts.)
3. Flurnamen, ihre Entstehung, Bedeutung und Sammlung.
4. Sagen von Ellguth-Proskau. I.
5. Eine Tiersage aus Klein-Döbern.
6. Förderung des heimischen Schrifttums.
7. Mitteilungen.

Glücklich, wer nicht kreuz und quer gelenkt,
Wer der Heimat seine Kräfte schenkt,
Daß er wiederum gekräftigt werde
Von dem Liebeshauch der Heimaterde!
Ernst Moritz Arndt.

Von der Carlsruher Schützengilde.

In den ersten Jahren nach der Schaffung des Tiergartens und der Erbauung des Jagdschlosses in Carlsruhe, (in den Jahren 1748/49) kann man von einem Orte Carlsruhe nicht reden, Carls Ruhe war ein Fürstensitz im weiten Walde. 1765 hatten sich aber schon 13 Privatbesitzungen an die Offizianten- und Bedientenhäuser angelehnt, die sich in einem Kranze um das Schloß legten. Im gleichen Jahre wurde schon die Schützengilde gegründet. So fällt das Geburtsjahr des Ortes mit dem Geburtsjahr der Schützengilde zusammen, gewiß ein seltener Fall in der Geschichte der Schützenbruderschaften. 1766 gab sich die Gilde ihre Satzung eine „Ordnung des Scheiben-Schießens, wie solches in Carls Ruh soll gehalten werden", die unter dem 6. Juni 1766 von Herzog Carl Christian Erdmann von Württemberg-Oels „konfirmirt" wurde, die in wenigen Wochen also 159 Jahre alt ist.

Es ist erstaunlich, wie rasch die Gilde gegründet wurde und ebenso verwunderlich, wie schnell sie aufblühte. Hatte sie doch im Jahre 1798, aus welcher Zeit das älteste Reglement der Oppelner Gilde erhalten ist, schon 263 eingeschriebene Mitglieder, während der ganze Ort nur 952 Einwohner zählte und die Umgegend nur wenige Mitglieder stellte. Das rasche Aufblühen hat die Gilde zuerst der Förderung zu danken, die ihr der herzogliche Protektor angedeihen ließ. Die Schützengilden gehörten in dieser Zeit zum weiteren Hofstaat der kleinen fürstlichen Residenzen. Die Schützenbruderschaften in Oels und Bernstadt standen unter dem Schutze des Herzogs; so waren auch diese mit ihren Einrichtungen und Festen Muster und Vorbild für die junge Carlsruher Gilde. Der Herzog samt seiner Familie gehörte ihr an, er unterstützte den Bau der Schützenhäuser, stiftete eine silberne Kette und manche der 84 Schützenkleinodien, der Schaustücke und Münzen, welche die Gilde schon in den ersten Jahren ihres Bestehens besaß. Der Herzog schreitet aber auch energisch ein, wenn es nötig ist. So läßt er folgenden scharfen „gnädigen" Befehl an die Schützenbruderschaft gelangen.

„Es lassen höchstgedacht Se. Herzogliche Durchlaucht der Schützenbruderschaft hierdurch gnädigst befehlen, daß sich ein jedweder nach denen vorgeschriebenen Articule überhaupt und besonders bey den Schützenversammlungen friedlich und höflich betragen solle, widrigenfalls Se. Herzogliche Durchlaucht einen solchen Störer der öffentlichen Ruhe und Sicherheit ganz ohnfehlbar exemplarisch zu bestrafen nicht ermangeln würden."

Die 9 „Artikul" der Schützenordnung selbst sind ein wertvoller Beitrag zur Kennzeichnung der Zeit und der Menschen. Hierfür seien nur einige Verwaltungsmaßregeln herausgehoben.

Wer in seinem Arbeitsanzug oder gar betrunken zum Schießen kommt, zahl. 2 gute Groschen Strafe. Verboten ist das Erscheinen mit geladenem Gewehr, das vorzeitige Herausziehen des Ladestockes, das Anhalten der linken Hand an die Säule. Natürlich ist in und bei dem Schießhause das Rauchen verboten. Nicht eher darf der Schütze das Pulver auf die Pfanne schütten, anlegen, spannen, stechen, bis der Zieler sich in Sicherheit begeben hat. Wer über seinem Rohre mustert", zahlt 3 Sgr. Strafe. Wenn jemandem ein Schuß versehentlich losgeht, so ist er des Schusses verlustig, ebenso, wenn der Schuß nach dreimaligem Abdrücken noch nicht losgeht. „Wer andere irret oder mit höonischen Worten und Gebärden auch lächeren Possen am Schießen hindert, muß es mit 3 Sgr. büßen. Fluchen, Schwören, unzüchtige und schandbare Reden sind verboten und werden mit 1 Sgr., später mit 3 Gr. Strafe belegt. War die Strafe von 1 Sgr. zu gering, um das Fluchen und schandbare Rede zu verhindern oder sollte der Abscheu vor solchem Verhalten besser zum Ausdruck gebracht werden? Jeder Straffall wurde in einem besonderen Buche notiert und so der üble Schwätzer für alle Zeiten vermerkt.

Am Montag vor dem 1. Mai begann das Schießen, das an 22 Montagen geübt wurde. Dann kam der festliche Tag des Königsschießens, der unter Anteilnahme der herzoglichen Familie und des ganzen Oertchens gefeiert wurde. Oftmals haben dann Mitglieder des Herzogshauses die höchste Würde inne. Als Herzog Eugen, der Sieger von Kulm, Schützenkönig ist, wird ihm folgende Huldigung dargebracht:

„Laß uns den frohen Augenblick benützen,
erhabener Prinz, den man mit Ehrfurcht nennt.
Vernimm den lauten Dank der Schützen,
der jedem auf der Lippe brennt!
Ihr König willst Du seyn! — sieh, unsere Augen blitzen
von Lust, mit Dir das Vaterland zu schützen.
Zwar jetzo ruht Dein Schwert in seiner Scheide,
jetzt krönet Dich kein Lorbeerreis,
es g'müget Deiner Brust des Landmanns Freude
und Deinem Haupt ein frischer Blumenkreis.
Drum schweige heut der Gruß von donnernden Zylindern,
Dich ehrt der stille Wunsch von Vätern und von Kindern."

Der Herzogin huldigen die Schützen:

„Nimm unsern Jubel gnädig an,
dir huldigt Jüngling, Greis und Mann,
o könntst Du uns ins Herze blicken,
Dich würde unsre Treu entzücken.
. . . . noch hundertmal
müßt dieses Fest Dich wiedersehn!"

Den bürgerlichen Schützenkönig begrüßen die Schützenbrüder:

„Zwar hoffen wir von deinem Zepter wenig,
weil schon der beste Fürst mit Gnade uns erfreut."

Alle Schießtafeln, vom Jahre 1765 an bis auf die neueste werden in der Schießhalle aufbewahrt, alle zeigen die Königsschüsse, nur die Tafel vom Jahre 1786, dem Todesjahre Friedrich des Großen, zeigt keinen Schuß. Sie trägt die Inschrift: „Wurde nicht geschossen!"

Die Sammlung der Schießtafeln ist nicht nur ein Beitrag zur Geschichte der Schützengilde, sondern auch ein wichtiger Baustein zur Kulturgeschichte überhaupt. Stumpe.

Eine Reise durch den Kreis Oppeln im Jahre 1791.

(Fortsetzung.)

Von Kupp führt eine gerade Allee durch den Wald, eine Meile weit. Von da, wo sie aufhört, hat man noch eine Meile bis Wengern, einem alten Dorfe, bei welchem seit 1788 Königshuld an der Malapane erbaut ist. Die Anlage ist eine Unternehmung von 70—80 Kaufleuten in Breslau, denen schon der vorige König den Platz, und der jetzige noch 70 000 Rthlr. dazu geschenkt hat. Bis jetzt sind 16 Häuser fertig, jedes für 2 Familien, und außer diesen mehrere Fabrikgebäude, worin Sensen, Strohmesser, Feilen, Sägen, Raspeln und Stahl zum Verkauf gebracht wird. Zu feineren Waren: Messern, Scheren u. dgl. sollen jetzt noch die nötigen Werke eingerichtet werden. Die vornehmsten Arbeiter sind aus Westfalen. Der Direktor Voß und der Faktor Schulte aus Plettenberg in der Grafschaft Mark sind wohl unterrichtete und betriebsame Männer. Die Direktion des ganzen Unternehmens haben der Kommerzienrat Kopisch und der Kaufmann Herr Löhnis aus Breslau, welche mit einem Kollegium von 12 Kaufleuten nötigenfalls Rücksprache halten. Ihr Rechtskonsulent ist der Generalkonsul Herr Berger, einer der schätzbarsten Männer Schlesiens, der mit der Verfassung und dem Zustande seines Vaterlandes aufs genaueste bekannt ist.

Dir die Fabrikation der Sensen, die ich mit ausnehmendem Vergnügen gesehen habe, zu beschreiben, würde heißen, Deine Geduld auf die empfindlichste Probe zu stellen. Ich sage Dir also bloß, daß 15 Personen sich dabei in die Hand arbeiten, und daß nach den Proben, die man uns machen ließ, die Ware von ausgezeichneter Güte ist. Man hat auch schon glückliche Versuche mit der Nachahmung der englischen Wagenfedern angestellt. In den beiden Breit- und Raffinierwerken wird mit Steinkohlen gefeuert. Man findet, daß die „backenden" Steinkohlen die vorteilhaftesten sind. Noch ist eine Zeughütte vorhanden, worin Ambosse, große Hämmer, Wellenzapfen u. dgl. grobe Schmiedewaren verfertigt werden. Die gesamten Bälge werden vom Wasser getrieben, und durch eine besondere Vorrichtung wird die grobe Schmiedewarenesse nebst einer danebenstehenden durch ein Paar Bälge erhitzt. Mit Röhren und Schiebern wird der Wind geleitet und gestimmt.

Ein ähnliches Werk soll noch an dem untern Kanal, an dem man eben baut, errichtet werden. Mit der Anlage einer Poliermühle ist man noch beschäftigt, und ein Zementierhaus steht schon da, in welchem auf englische Art Stahl im Zementierofen gemacht werden soll. Alle diese verschiedenen Gebäude, das letztere ausgenommen, sind wegen der starken Erschütterung, welche das Hämmern verursacht, von Holz. Dies beständige Hämmern und Klappern hat zwar etwas Betäubendes, aber ich hätte mich gern noch länger unter demselben aufgehalten. Jeder Anblick der Gewalt, womit der Mensch sich die Elemente dienstbar macht, gewährt ein eigentümliches Vergnügen; und in diesen Werkstätten des Vulkan hat man die körperliche Stärke des abgehärteten Schmiedes unmittelbar neben den Erzeugnissen der Geisteskraft: den künstlichen und regelmäßigen Dämmen, die dem Flusse seinen Lauf vorschreiben, den Mühlenwerken, den Maschinen und Handgriffen, welche die körperliche Stärke unterstützen oder vertreten!

Auf dem Wege von Königshuld nach Malapane fanden wir bei Turawa drei Bleichen, die dem Grafen von Gaschin gehören. Sie beschäftigen sich vornehmlich mit Garn, welches ihnen aus Oppeln und der umliegenden Gegend gebracht wird.

Malapane, am Flusse gleichen Namens, ist der Hauptsitz der Schlesischen Eisenwerke. In dem sogenannten Schlosse wird der Gottesdienst gehalten und ist zugleich die Wohnung des Predigers. Außerdem sind verschiedene mittelmäßige Gebäude für die Offizianten vorhanden. Die daran liegende Kolonie Hüttendorf ist 1752 angelegt. Sie besteht aus 23 Häusern und wird von lauter Hüttenleuten bewohnt. Die Gegend umher hat viele Annehmlichkeit. Malapane wird nach dem Namen eines Bauern, der sich vor Anfang des Werkes dort ganz allein mit einem Müller angesiedelt hatte, von den Polen Ozimek genannt.

Die hiesige Hütte ist im Jahre 1754 vornehmlich zum Gießen der Munition von dem Oberforstmeister Rehdanz angelegt worden. Dies ist ein sehr unternehmender, tätiger und erfinderischer Mann gewesen. Er hat unsägliche Schwierigkeiten zu überwinden gewußt. Ungeachtet er selbst vom Schmelzen und Gießen wenig, und fast alle Arbeiter, die er bekam, vom Hüttenwesen gar nichts wußten, so kam er doch mit seinen Aufträgen zur Verwunderung aller seiner Bekannten zu Stande. Er selbst erfand eine Menge von Handgriffen und Maschinen und unterrichtete seine neuen Hüttenleute mit einer unglaublichen Geduld. Bei aller dieser Unverdrossenheit geriet er am Ende noch in Verlegenheit, vielleicht weil er zu viel übernommen hatte.

Es sind hier zwei Oefen, zwei Frischfeuer, eine Zeughütte, ein Bohrwerk und ein Schlackenpochwerk. Der eine hohe Ofen ist durchaus nach englischer Art gebaut, ein wirklich hoher Ofen, ganz rund und mit einem künstlichen Hundslauf. [1]) Als der jetzige König am 18. August 1789 die hiesigen Werke besah, betrachtete er unter anderm das Beschicken des Ofens oben an einer Stelle, wo die Hitze fast unerträglich ist. Man hat an dieser Stelle eine Tafel aufgerichtet, welche ganz kurz erzählt, daß Friedrich Wilhelm II. an dem gedachten Tage dort gestanden habe; und diese Tafel vermochte auch nicht, ein wenig länger da zu verweilen, als ich es, ohne einen so erhabenen Vorgänger zu haben, versucht haben möchte. Unter anderm gab man dem Könige das unvermutete Schauspiel, daß beim Abstechen des Ofens das fließende Eisen den glühenden Namenszug Friedrich Wilhelm bildete.

Wir sahen, vom Herrn Oberhütteninspektor Helmkampf begleitet, das Gießen von Bomben, der eisernen Kessel und noch anderer künstlicher Sachen, z. B. ganz großer Kammräder, und seiner Gußwerke, das Drehen des Eisens, das Bohren, das Stabeisen- und Blechschmieden usw. Das Erz kommt teils aus der Nachbarschaft von Groß-Stein (der Baronin von Larisch gehörig), teils entfernter von Tarnowitz.

Fortsetzung. Tarnowitz, den 19. Juli 1791.

Gestern fuhren wir, als kaum die Sonne aufgegangen war, nach Dembio-Hammer, wo wir abermals ein Frischfeuer und einen Schwarzblechhammer fanden. Sonst hat hier eine Mühle gestanden, die aber von dem Kgl. Oberbergamt erkauft und in dieses Werk umgeschaffen ist. Vornehmlich zog uns das eiserne Gebläse dorthin, welches eine neuere Erfindung der Engländer und in der Tat von einer sehr sinnreichen Einrichtung ist. [2]) Drei Viertel Meile von Malapane liegt Jedlitze und daneben die Kolonie Antonia, die erst im Jahre 1780 angelegt ist, aus 40 Häusern besteht und meistenteils von Holzschlägern bewohnt wird. In Jedlitze ward 1771 auf Kgl. Kosten eine Drahthütte errichtet. Schon vor etwa 100 Jahren hatte sich dort ein Bauer, namens Jedlinow, im Walde angesiedelt. Man fand die Stelle zu einem Drahtzuge bequem und kaufte dem Bauern seinen Waldhof ab. Die neue Anlage sollte einen anderen Namen bekommen; aber das Volk, dessen Stimme am Ende durchdrang, nannte sie nach dem ersten Anbauer Jedlitze. Die Drahthütte ward durch eine Feuersbrunst verzehrt und nochmals wieder hergestellt, allein seit 1780 sind drei Frischfeuer und ein Zainhammer an ihre Stelle gekommen.

In Krascheow (Krascheowa), eine Viertelmeile von Malapane, sind ebenfalls zwei Frischfeuer und zwei Zainhämmer. Wenn man etwa beim Anblick der erschrecklichen Menge des Gußeisens, welches in den hohen Oefen verschmolzen wird, auf den Gedanken gekommen wäre, daß es endlich einmal diesem Metall an Absatz fehlen müsse: so sieht man hier, wie unendlich der Gebrauch desselben noch vervielfältigt werden kann; denn hier ist fast alles von gegossenem Eisen: Türen, Gitter, allerlei Gestelle, Pfosten, Bodenpflaster, und sogar ein großes Wasserrad. Unter anderm zeigte man uns einen eisernen Hammer, der mit Zapfen und Stiel aus einem Stück gegossen ist und 16 Zentner wiegt. Man verspricht sich von dem Gewichte, womit er nach jedem Schlage auf dem Schmiedeeisen ruhen bleibt, den Vorteil, daß das Eisen dadurch noch mehr kompromiert werden soll. Den gesamten Werken zu Malapane, Krascheow, Jedlitze und Dembiohammer, welche aus 2 Hochöfen, 8 Frischfeuern, 3 Zainhämmern, 1 Schwarzblechhammer, 1 Zeughammer, 1 Bohrwerk und 1 Schlackenpochwerk bestehen, ist ein Hüttenamt vorgesetzt, das seinen Sitz in Malapane hat. Bloß an Stabeisen macht man über 15 000 Rthlr. jährlich, ohne hier der übrigen Fabrikation von Gießwaren, Blechen, Zaineisen usw. zu gedenken.

Von dort nach Tarnowitz hatten wir einen langweiligen und zum Teil sehr beschwerlichen Weg durch einen dichten Wald, der meistenteils aus Kiefern besteht. Alles ist still und öde umher; nur selten begegnete uns ein Bauer, der mit ein paar elenden Pferden, die er mit aller Kraft seiner polnischen Beredsamkeit

---

[1]) Hundslauf ist eine von langen Brettern zusammengeschlagene Vorrichtung, welche eine schiefliegende Ebene bildet, auf der ein kleiner Wagen (der Hund genannt) mit vier kleinen soliden Rädern läuft, worin das Erz von unten (hier durch eine Winde) heraufgerollt wird.

[2]) Die Kolben oder Pistons von Holz, mit Leder besetzt, werden in zwei eisernen, gegossenen Zylindern durch epizykloidische (radförmige) Wellfüße gehoben und nieder gedrückt. Dieses Gebläse hat vor dem gewöhnlichen den Vorzug, daß die Luft mit größerer Kraft und gleichförmiger gepreßt wird.

Eine Photographie der in der Fußnote [1]) Nr. 3 erwähnten Karte des Kreises Oppeln ist bei der „H. A. G. C." für 30 Pfennige käuflich zu erwerben. Diese Photographie umfaßt aber nur den Nordkreis und hat das Format 9 × 12.

kaum im Gange erhalten konnte, auf einem kleinen Wagen Erz nach den Hüttenwerken fuhr. Wenn man durch diesen Wald fährt, so begreift man kaum, wie man in Malapane über den drohenden Holzmangel klagen konnte; aber das Gehölz besteht meistenteils aus jungem Schlage, der nicht über 10 Jahre alt ist und noch lange warten muß, ehe er zu Kohlen benutzt werden kann; und überdies gehört dieser Wald dem Grafen von Colonna zu Großstrehlitz.

An mehreren Orten gerieten wir auf dem schmalen Wege so unter die Zweige und jungen Bäume, daß wir würden stehen geblieben sein, wenn wir nicht zum Glück ein Beil mitgenommen hätten, womit wir uns durchhauen konnten. Da ich auf diesen Umstand bei der Sammlung meines polnischen Sprachschatzes nicht gerechnet hatte, so war unsere Verlegenheit desto größer; denn mit unseren Fuhrleuten konnten wir uns nicht darüber verständigen. Sie nahmen sich indessen ziemlich in acht, und wir kamen am Ende ohne Schaden durch.

Flurnamen, ihre Entstehung, Bedeutung und Sammlung.

Kirsch, Krogullno.

Der unglückliche Weltkrieg hat neben vielen üblen Folgeerscheinungen doch auch einige gute aufzuweisen. Als eine solche ist das seit einigen Jahren immer mehr wachsende Verständnis für heimatkundliche Bestrebungen anzusehen. Die Pflege des Heimatgedankens ist zum Grundsatz der Jugend- und Volkserziehung geworden. Aus diesem Zeitgeist heraus sind auch die heimatkundlichen Arbeitsgemeinschaften entstanden. Sie haben es sich nicht nur zur Aufgabe gemacht, die Geschichte und Natur der engeren Heimat wissenschaftlich zu erforschen, sondern sie beschäftigen sich daneben auch mit der Sammlung, Pflege und Erhaltung alten Volksgutes. Wir verstehen darunter heimatliche Sitten und Gebräuche, Lieder, Märchen, Sagen, Sprichwörter, Redensarten, Scherz- und Schimpfnamen, Tänze und Trachten. Ein solches Volksgut, dessen Bedeutung bisher leider sehr wenig gewürdigt wurde, sind auch die heimatlichen Flurnamen. —

Die Begriffserklärung ist sehr einfach. Flur bedeutet hier Gemarkung oder auch Feldmark. Flurnamen sind also Namen der verschiedensten Oertlichkeiten, Baulichkeiten und Naturgegenstände innerhalb einer Feldmark, ganz gleich ob diese Namen amtlich festgelegt sind oder nur im Volksmunde gebraucht werden. Eine jede Feldmark hat solche Flurnamen aufzuweisen. Manche Gemarkungen sind sogar außerordentlich reich daran. So ist meine vor mehreren Jahren begonnene Sammlung von Flurnamen der Feldmark Krogullno-Gründorf bereits bei Nr. 75 angelangt. Es wird in jeder Feldamrk kaum eine Stelle geben, die nicht ihren Namen hat. Aecker, Wiesen, Wälder, Gebüsche, Baumgruppen, einzelne Bäume, Wasserläufe, Teiche, Wasserlöcher, Sümpfe, Quellen, Gräben, Straßen, Fußwege, Wegekreuzungen, Brücken, Stein- und Holzkreuze, Felsen, Findlinge, Dorfteile, Gehöfte, Täler, Hügel, Berge, Wälle, Dämme u. a. werden durch Namen näher bezeichnet und von anderen gleichartigen Dingen unterschieden. Diese Flurnamen sind aber keine willkürlichen Bezeichnungen. Sie haben ihre Geschichte und somit geschichtlichen Inhalt. Flurnamen sind oft so alt wie die Siedelung selbst. Die ersten Siedler gaben dem Wohnplatz, Feld, Wald oder was es sonst sei, den Namen, der dann von späteren Geschlechtern übernommen wurde. So ist es denkbar, daß einzelne Flurnamen bis auf unsere germanischen Vorfahren zurückführbar sind. Als Beispiel hierfür sei auf den Namen unserer Provinz Schlesien verwiesen, der von namhaften Sprachforschern von den Silingen hergeleitet wird. Die Aehnlichkeit zwischen der heutigen Bezeichnung „Schlesien" und der vandalischen Benennung des Zobtenberges mit dem Worte „slenzi" ist ja geradezu auffallend. Immerhin werden solch alte Namen selten sein, besonders in Oberschlesien rechts der Oder. Umso zahlreicher sind hier Flurnamen aus der slawischen Zeit. Die gleichmäßig unter die Genossen verteilte Urgemarkung der slawischen Dörfer war klein. Beim Anwachsen der Bewohnerzahl mußten neue Flächen urbar gemacht werden. Dazu wählte man ein Gelände mit natürlichen Grenzen und gleichmäßiger Bodenbeschaffenheit. Von diesem Neuland erhielt jede Sippe ihren Anteil. Dieses Verfahren wiederholte sich öfter und so entstanden allmählich die heutigen Gemarkungen. Jede Familie besaß so mit der Zeit mehrere getrennt in den einzelnen Teilen der Feldmark liegende Ackerstücke. Damit stellte sich das Bedürfnis ein, sie sprachlich leicht und sicher zu unterscheiden. Dies geschah am leichtesten durch Namen, unsere heutigen Flurnamen. Die von den Slawen betriebene Urbarmachung fand ihren Fortgang, als im 13. und 14. Jahrhundert deutsche Ansiedler, von Fürsten und Grundherren gerufen, aus Westdeutschland nach Schlesien kamen. Diese deutschen Einwanderer übernahmen viele Flur- und Flußnamen von eingeborenen Waldläufern, Jägern, Pechsiedern, Händlern und Grenzwächtern. Manche dieser slawischen Namen mögen wohl auch eingedeutscht worden sein. Sicher sind aber in dieser Zeit auch neue deutsche Namen geprägt worden. Durch Erbteilung, Kauf und Zuteilung neuer Flächen trat im Laufe der Zeit auch eine Zersplitterung der deutschen Bauernstellen ein. Diese Zersplitterung des Besitzes begünstigte naturgemäß das Aufkommen von neuen, unterscheidenden Geländebenennungen. Auch die Kolonisten, die Friedrich der Große ansiedelte, dürften wohl von ihren Nachbarn Namen übernommen haben. Ja selbst die neue Zeit bringt Flurnamen hervor. So ist z. B. die Bezeichnung der Ausbauten von Krogullno mit dem Namen „Fichtelkolonie" nachweislich erst vor etwa 20 Jahren entstanden und von meinem Vorgänger Herrn Lehrer Welz geprägt worden. Aehnlich verhält es sich mit dem Namen „Geistergraben". Dieser stammt von Herrn Lehrer Simon-Gründorf, der einen Vorflutgraben in Anbetracht der Geistergeschichten, die sich an denselben knüpfen, einmal scherzhafterweise so nannte. Beide Bezeichnungen fanden in der Bevölkerung Anklang und sind heut allgemein üblich. Zusammenfassend kann also gesagt werden: Flurnamen sind zu allen Zeiten entstanden und entstehen auch heut noch aus dem Bedürfnis nach Unterscheidung gleichartiger Gegenstände in der Feldmark und zum Zwecke des Zurechtfindens in derselben. Neuankommende übernahmen sie von Eingeborenen. Sie erben sich durch mündliche Ueberlieferung von Geschlecht zu Geschlecht fort. —

Es entsteht nunmehr die Frage nach der Entstehungsweise der Flurnamen. Eine diesbezügliche Untersuchung der Flurnamen meines Wohnortes führte zur Feststellung verschiedener Gruppen. Die umfangreichste ist die, deren Namen den Zweck der Lagebezeichnung erkennen lassen. (Przylasek — beim lichten Wäldchen, na glinu — am Lehm, do laska — nach dem Walde hin, borowa — Acker am Walde). Nicht weniger zahlreich sind Namen, welche die ehemalige Kulturart des Geländes angeben, die mit der heutigen aber nicht immer übereinstimmt. So benannte man mit dem Namen Chrzon und Krzonowo eine mit Sträuchern bewachsene Gegend. Ein sumpfiges mit Erlen bestandenes Gelände erhielt den Namen Pod Olczina — der Erlenhain. Die Namen Corny lunky (lanky) und Pasternik bezeichnen eine Wiesenflur. Eine dritte Gruppe von Flurnamen dient der Hervorhebung der Bodenart in Oberfläche und Untergrund und der Bodenbeschaffenheit. (Farbe, Fruchtbarkeit, Unfruchtbarkeit). So bezeichnete man das vom Suchen nach Raseneisenerzen durchwühlte Wiesengelände kurz als „Erzgruben", ein anderes als „Glinioken" — Lehmlöcher. Eine nasse, sumpfige Wiese erhielt nach ihrer Beschaffenheit den Namen Mokradle. Zuweilen erhielt ein Gelände seinen Namen im Hinblick auf die Art der Urbarmachung. Das dürfte bei dem Namen Poremba der Fall sein, der von Sprachkundigen von Poreba hergeleitet wird und dann die Bedeutung von Aushau hätte. (Vergleiche auch Pniakowice, heut Wallendorf, Kr. Namslau — Rodeland). Andere Flurstücke oder Baulichkeiten belegte man mit Personennamen. Das bei Gründorf gelegene Vorwerk Christianshof verdankt beispielsweise seinen Namen dem Begründer von Carlsruhe, dem Herzog Carl Christian Erdmann v. Württemberg. Ebenso wollen die Namen Kasperekwiese und Jaraschmühle auf ehemalige Besitzer hinweisen. Wegenamen entstanden im Hinblick auf ihr Ziel (Brügerweg), ihren Ausgangspunkt (Schmiedeweg) und ihre Benutzung (Wygun — Viehtrieb). Der Benutzungszweck als Anlaß der Benennung tritt auch in den Namen Stuterey, Roßgarten, Schäferei, alte Schule, Eisenhammer hervor. Neben den bisher genannten kommen anderwärts noch andere Beweggründe zur Namenbildung vor, z. B. ein an einer bestimmten Stelle geschehenes Verbrechen, eine Hinrichtung, ein Naturereignis (Waldbrand, Blitzschlag, Hochwasser). Kriegshandlungen, urgeschichtliche Funde, kirchliche Verhältnisse. Flußnamen wurden gewöhnlich im Hinblick auf die Beschaffenheit des Wassers gebildet. (Farbe, Strömung, Wärmegrad). Bei Acker- und Wiesenflächen, Bäumen, Hügeln, Bergen und Felsen war zumeist die eigenartige Gestalt und Größe Veranlassung zur Namenbildung. (Pulko — Feldchen. Vergl. auch den Ortsnamen Krzywe gory, — Blumenthal — krumme Berge). Einige Flurnamen verdanken ihre Entstehung Veränderungen in der Wirtschaftsform, z. B. dem Uebergang von der Brach- oder Zweifelderwirtschaft zur Dreifelder- und von dieser zur heutigen Fruchtwechselwirtschaft mit der damit ursächlich zusammenhängenden Veränderung in der Viehhaltung. (Pasternik — Hutung, Wygun — Viehtrieb). In anderen Fällen waren es besondere neuar-

tige Kulturpflanzungen, (Wein, Flachs), die den Anstoß zur Flurnamenbildung gaben. Bei den von Tieren und Pflanzen hergeleiteten Flurnamen war zumeist das seltene oder massenhafte Vorkommen Entstehungsursache. (Dambicze, Olczina. — Vergl. auch den Ortsnamen Schwirz — die Fichte). So gibt es nicht einen Flurnamen, der ohne Sinn wäre. Immer lag eine bestimmte Veranlassung zur Namengebung und Namenbildung vor, wenn auch der Anlaß heut oft vergessen oder infolge sprachlicher Veränderungen nicht mehr klar erkennbar ist.

(Fortsetzung folgt.)

Sagen von Ellguth-Proskau.

I.

An der Grenze des Ellguther und Tillowitzer Waldes bemerkt der Wanderer eine Anzahl kleiner Hügel. Der erste Blick zeigt ihm, daß es keine natürlichen Hügel sind. Sie sind alle von derselben Höhe und in einer eigentümlichen Weise angeordnet. Vergebens denkt er nach, wie sie wohl entstanden sein mögen. Folgende Erzählung erklärt ihr Dasein.

Es mögen wohl viele Winter und Sommer vergangen sein, als eines schönen Sonntags der Ellguther Forstgehilfe nach Tillowitz ging, seine Braut zu besuchen. Wie sehr freute er sich schon immer auf diesen Tag, da sonst die Pflicht ihn davon abhielt. Und so eilte er freudig zu seiner Geliebten, nicht ahnend, wie verhängnisvoll dieser Gang für ihn werden sollte. Bis zum späten Abend blieb er bei ihr; erst als der Vollmond aufging, brach er auf. Seine Geliebte begleitete ihn ein Stückchen des Weges. Es war ein herrlicher Abend. Ringsum herrschte tiefste Stille, nur durch das leise Waldesrauschen unterbrochen. Der Mond überstrahlte mit seinem silbernen Glanze die dunklen Fichten. So schritt dieses junge Paar, von der schönen Zukunft träumend, durch die sternenklare Nacht. Doch nicht lange währte diese glückliche Stunde. Das Gespräch nahm bald eine ernste Wendung, das Mädchen begann ihm leise Vorwürfe zu machen. Schon fielen einige heftige Worte. Er verlangt ein offenes Geständnis von ihr; sie jedoch verschweigt die Wahrheit. „Weib", schrie er, „um des Allerbarmers willen belüge mich nicht". Und schon greift er nach der Flinte — ein Schuß — das Mädchen sinkt zu seinen Füßen, sterbend reicht sie ihm die Hand. — Darauf Totenstille. Nur das Echo schallt von Ferne, als wollte es den Mörder an seine ruchlose Tat erinnern. Er steht starr und regungslos da. Dann aber, als er seine Geliebte tot zu seinen Füßen sieht, bricht er in die wildeste Verzweiflung aus. Er ladet sie auf seine Schultern und trägt die ihm so teure Last heimlich nach Haus. Am anderen Tage, nachdem sich alles zur Ruhe niedergelegt hatte, begrub er sie an jener verhängnisvollen Stelle. „Ruhe hier in Frieden", sprach er und senkte den Leichnam ins dunkle Grab. Ob auch er den Frieden in seinem Herzen fand? Ihm schwebte immer wieder jenes schreckliche Bild vor den Augen. Sein Gewissen machte ihm die heftigsten Vorwürfe. Wie ein Wurm nagte es an seinem Herzen. Schließlich von der Sehnsucht getrieben, eilte er zu ihrer letzten Ruhestätte, öffnete das Grab und trug die Leiche heim. Am nächsten Tage begrub er sie wiederum. Und so trieb er es eine zeitlang, ohne daß er Ruhe finden konnte, bis er sich selbst dem Gericht auslieferte. Zum letzten Male besucht er die Hügel. Ein Schrei, ein langes, krankhaftes Jammern tönt durch den Wald. Er liegt auf dem Grabe der Geliebten und hält die Erde umschlungen. Sein Tagwerk ist aus. —

Vor wenigen Jahren kamen eines Abends einige Waldleute vom Tillowitzer Walde heim. Als sie an den Hügeln vorbeikamen, sahen sie den Forstgehilfen kniend auf einem Hügel. Sie bekreuzten sich und machten sich eilig davon.

Bem.: Die Schriftleitung erbittet Sagen, die sich an besondere Oertlichkeiten anschließen, zur Veröffentlichung im Heimatblatt.

Eine Tiersage aus Klein-Döbern.

Warum die Schwalben die Katzen verfolgen.

Es ist schon lange her, da lebten Schwalbe und Katze gar friedlich nebeneinander. Eines Tages feierten Schwalbes eine Hochzeit, zu der auch Herr Kater und seine Frau eingeladen waren. Der Kater sollte den Hochzeitswagen ziehen und das Brautpaar zur Trauung fahren. — Mit diesem Auftrag war Herr Kater garnicht zufrieden. — Die zwitschrigen Schwalben zur Hochzeit fahren? — nein, nein, das verbot ihm seine „Katerwürde" und zweitens hat er ja seit gestern nichts mehr gegessen. Wie fang ich's an, daß ich bald ins Hochzeitshaus zurückkomme? dachte er. Doch halt, jetzt fiel ihm etwas ein. . . Der Kater wurde angespannt und trabte zur Kirche. Als er in die Nähe des Dorfes Borrek kam, da, wo der Graben heute noch so tief ist, bog er rechts ein. Die Schwalben sahen das Unglück kommen und schrien „ci tri", d. h. links fahren. Es half aber nichts. Der Wagen fiel um, und die Schwalben fielen in den Graben. Groß war der Jammer, denn sämtliche Schwalben hatten sich die Beine gebrochen und daher kommt es, daß die Schwalben die Beine noch heute so kurz haben und schlecht laufen können. Und daher schreien die Schwalben noch heute „ci tri" hinter den Katzen her; es soll wohl ein Vorwurf wegen der ehemaligen Verfehlung sein. So hat das Volk das Schwalbengezwitscher gedeutet.

Pampuch, Klein-Döbern.

Förderung des heimischen Schrifttums.

Zur Hebung der kulturellen Bestrebungen lege ich ganz besonders Wert darauf, das heimische Schrifttum zu fördern und ständig einen Ueberblick über die erschienene Heimatliteratur zu gewinnen.

Ich empfehle dringend, alle dahin zielenden und einer ernsten Beachtung würdigen Bestrebungen nach Möglichkeit zu fördern. **Notleidende Heimatschriftsteller sind aus Mitteln der Deutschen Nothilfe zu unterstützen. Für heimatgeschichtliche Forschungen ist vertrauenswürdigen Antragstellern die Einsichtnahme in die Archive zu gestatten.** Zur Pflege der Vertiefung heimatkundlicher Studien ist das die Stadt- und Landkreise betr. Schrifttum zu sammeln. Stadt- und Landkreise werden zweckmäßig die erschienene Heimatliteratur austauschen. Es liegt im Interesse der deutschen Grenzlandarbeit, ständig die historischen und heimatkundlichen Grundlagen für die Tatsachen, daß Oberschlesien uralter deutscher Heimat- und Kulturboden ist, wissenschaftlich zu verankern und zu vertiefen. Schließlich erscheint es mit Rücksicht auf die bisher vielfach an den Tag getretene Verkennung Oberschlesiens in kultureller Beziehung unbedingt erforderlich, die maßgebenden Stellen, auch die interessierten Kreise im Reiche ständig auf die in Oberschlesien erschienene schöngeistige, heimatkundliche und wissenschaftliche Literatur aufmerksam zu machen, um auf diese Weise für Förderung der bodenständigen wissenschaftlichen Bestrebungen die erforderliche Beachtung hervorzurufen und das richtige Verständnis wecken zu können.

Ich resuche ergebenst, mir in Zukunft ständig über die Herausgabe aller das heimische Schrifttum betr. Werke zu berichten und nach Möglichkeit 3 bis 5 Freiexemplare für meine Provinzialbibliothek zur Verfügung zu stellen.

gez. Dr. Berger.

Mitteilungen.

Die A. G. Kreis Oppeln N. O.

hielt am 7. Mai in Kadlub eine Tagung ab, die einen schönen und anregenden Verlauf nahm. Es wurde zunächst über unsere Kreisorganisation und das Oppelner Heimatblatt referiert und zur regen Mitarbeit am Heimatblatt aufgefordert. Einen breiten Raum nahm die Besprechung der Singvögel unserer Gegend nach den Beobachtungen unserer Vogelkundigen ein. Dem einleitenden Referat folgte eine lebhafte Aussprache über Beobachtungen der einzelnen Teilnehmer, die sich auf Ankunftszeiten, Stimmen, besondere Eigenheiten, Aufenthaltsorte und Nahrung der einzelnen Singvögel unserer Gegend bezogen. Es ist anzunehmen, daß durch diese Ausführungen auch die weniger Interessierten zu intensiver Vogelbeobachtung angeregt wurden. — Darauf wurden als Heilpflanzen, die jetzt in unserer Gegend zu sammeln sind, vorgeführt: Schafgarbe, Spitzwegerich, Bitterklee, Faulbaum (Rinde) und Gundermann.

Am 23. Mai wollen wir eine Wanderung unternehmen. (Mit Damen!) Treffpunkt: Friedrichsfelde nachmittags 3 Uhr.

H. A. G. Carlsruhe.

16. und 17. Mai Wanderung in Gemeinschaft mit der H. A. G. Groß-Strehlitz und der Geologischen Vereinigung Oberschlesiens durch das Chelmgebirge.